

Zur Auswirkung marktwirtschaftlicher Beschleunigung auf Jugendliche in Osteuropa

Herwig Reiter



Herwig Reiter

Zusammenfassung

Der Aspekt der Beschleunigung, der in Bezug auf Osteuropa zusammen mit dem Gedanken einer normativen Veränderungsbewegung prägnant im Begriff der „nachholenden Modernisierung“ (*Zapf*) erfasst ist, ist zentral für den Wandel sowohl der institutionellen Rahmenbedingungen als auch des Alltagslebens in den ehemals sozialistischen Ländern Osteuropas. Jugendliche waren und sind davon in mehrfacher Hinsicht betroffen. Am Beispiel eines litauischen Jugendlichen im Übergang in die Arbeitswelt verdeutlicht der Essay, wie Aspekte des Phänomens der Beschleunigung konkret in einem Einzelfall reflektiert sein können. Diese werden abschließend in Thesen über die möglichen Auswirkungen neo-kapitalistischer Beschleunigung auf Jugendliche übersetzt.

Schlagworte: Beschleunigung, Transformation, Osteuropa, Jugendliche, Kapitalismus

On the Impact of Market-Based Acceleration on Young People in Eastern Europe

Abstract

The issue of acceleration, which with regard to Eastern Europe is well captured in the notion of “catch-up modernization“ (*Zapf*) together with the idea of a normative movement of change, is crucial to the transformation of the institutional framework as well as everyday life in the former socialist countries of Eastern Europe. In many ways young people were and are affected by this change. Using the example of a young Lithuanian in transition to the world of work, this essay illustrates how certain aspects of the phenomenon of acceleration can be reflected in a single case. Finally, these are translated into tentative hypotheses on the possible effects of neo-capitalist acceleration on young people.

Keywords: Acceleration, transformation, Eastern Europe, young people, capitalism

1 Einleitung

Nach dem Zerfall des real existierenden Sozialismus¹ brachte der Modernisierungswettlauf viele der ehemals sozialistischen Länder dem westlichen Modell von Wirtschaft und Gesellschaft näher. Einige folgten dabei den Vorgaben internationaler Organisationen wie der Weltbank oder dem Internationalen Währungsfonds und unterzogen sich radika-

len Liberalisierungs-, und Deregulierungsprozessen. In weniger als 20 Jahren war der Umbau ihrer politischen, ökonomischen und rechtsstaatlichen Institutionen so weit fortgeschritten, dass sie Mitgliedsländer der Europäischen Union werden konnten.

Vor allem in den 1990er Jahren war auf der Ebene von Theorien sozialen Wandels das Konzept der „nachholenden Modernisierung“ (vgl. *Zapf* 1995) zur Beschreibung und Erklärung dieser gesellschaftlichen Transformationen einflussreich. Die normativen Ideen dieses Ansatzes der ersten Generation von Transformationstheorien, der mittlerweile als äußerst umstritten gilt (vgl. *Kollmorgen* 2011), fanden direkten Eingang in reformpolitische Dokumente dieser Zeit. So wurden die Beitrittskandidaten etwa explizit als „nachholende Länder“ („catching-up countries“) bezeichnet (vgl. *European Commission* 1997).

Nachholende Modernisierung ist durch eine „Orientierung am westlichen Vorbild“ (*Zapf* 1995, S. 167) gekennzeichnet und beschreibt mit Blick auf postsozialistische Länder einen „tiefgreifenden, raschen Wandel, dessen Ziel bekannt ist“ (ebd., S. 170). Dieses Ziel besteht demnach in der „Übernahme, Errichtung, Inkorporation von modernen demokratischen, marktwirtschaftlichen, rechtsstaatlichen Institutionen“ (*Zapf* 1994, S. 301). Die Modernisierungsaufgabe, die ehemals kommunistische Gesellschaften zu leisten hatten, war enorm. Schließlich brachte der Zusammenbruch sozialistischer Strukturen so massive Veränderungen mit sich, dass „die Mehrfachbelastung, Freiheit und Wohlstand schnell und gleichzeitig zu realisieren, in keiner bisherigen Modernisierungssituation so brisant gewesen ist“ (*Zapf* 1995, S. 177).

Die Transformation ehemals kommunistischer Länder im Kontext eines Europas der unterschiedlichen Geschwindigkeiten (vgl. *Eder* 2004) stellt einen historisch einzigartigen sozio-ökonomischen Beschleunigungsprozess dar. Im Rahmen einer beispiellosen Aufholjagd waren diese Gesellschaften angehalten, den Ballast der Geschichte abzuwerfen, um ihrer zugeschriebenen „Rückständigkeit“ (vgl. *Gerschenkron* 1962) zu entkommen. Es war ein Prozess „in dessen Verlauf die zu trägen und inflexiblen Strukturen durch schnellere und beweglichere Arrangements ersetzt“ wurden (*Rosa* 2005, S. 45). Im Bereich der Wirtschaftspolitik sollte etwa die „Therapie“ des makroökonomischen Schocks dazu beitragen, das Ideal der freien Marktwirtschaft möglichst rasch, und damit auch weitgehend ohne öffentliche Diskussion zu verwirklichen, um diesen Ländern eine schnelle „Rückkehr nach Europa“ zu ermöglichen (vgl. *Lipton/Sachs* 1990; *Murrell* 1990). Allein aufgrund der zeitlichen Fundierung marktwirtschaftlicher Profitorientierung (d.h. wie alle Ressourcen ist auch Zeit brauchbar und knapp²) sind soziale und technologische Beschleunigung „logische Konsequenzen eines kompetitiven kapitalistischen Marktsystems“ (*Rosa* 2010, S. 27).

Die gesellschaftlichen Generationen waren von dieser Transformation auf sehr unterschiedliche Weise betroffen. Erwachsene sehen sich mit der eigenen Erfahrung zweier Systeme konfrontiert und müssen ihr Leben buchstäblich „zwischen Schock und Anpassung“ (vgl. *Mau/Zapf* 1998) neu ausrichten. Für die meisten Jugendlichen ist diese Uneindeutigkeit des Neuen hingegen weniger unmittelbar: Sie müssen ihr gesamtes Leben zunächst in dieses weitgehend unbekanntes, neue System hinein projizieren und (wahrscheinlich) darin verbringen. Die Tatsache, dass sie das trotz fehlender Erfahrungen aus erster Hand nicht ganz ohne Bezugnahme auf das alte System tun (können), ist wissenssoziologisch bedingt. Die rasante und radikale Transformation bringt aber auch eine abrupte Abwertung der Wissensbestände der Elterngeneration mit sich, die zu einer zusätzlichen Distanzierung zwischen den Generationen führen kann.

Durch den Übergang von einem autoritär-planwirtschaftlichen in ein marktwirtschaftliches Lebenslaufregime verändern sich für Jugendliche einerseits die institutionellen Rahmenbedingungen des Heranwachsenden. Allein der Austausch des ehemals universellen Systems sozialer Wohlfahrt durch ein versicherungsbasiertes hat weitreichende Konsequenzen etwa für die biographische Bedeutung des gelingenden oder nicht gelingenden Übergangs von der Ausbildung in die Beschäftigung. Andererseits gehen Lebenslaufregime auch mit impliziten Steuerungsmechanismen einher. Dem Prinzip der „normativen Modellierung“ (vgl. *Leisering* 2003) folgend vermitteln Institutionen wie etwa Schulen nicht nur Wissen, sondern eben auch bestimmte Normen in Bezug auf Verhaltensweisen, Lebensstile und Gewohnheiten, die normalerweise mit dem gängigen Lebenslaufmodell kompatibel sind. So ist etwa die zeitliche Taktung von Übergängen in die Mutterschaft nicht nur durch individuelle Präferenzen sondern auch sozialpolitisch bestimmt.

Die nachholende Modernisierung auf dieser normativen Ebene verläuft allerdings langsamer. In kluger Voraussicht betonte *Dahrendorf* (1990) sehr früh, dass sich die tief-sitzenden Gewohnheiten, Einstellungen und Werte im Vergleich zu den institutionellen Rahmenbedingungen sehr langsam verändern würden.³ Die Frage ist nun, ob Jugendliche diese normative, nachholende Veränderungsbewegung tatsächlich ohne weiteres mitmachen? Wohl nicht alle. An anderer Stelle habe ich mögliche Aspekte der Reaktionsweise der Erneuerungsverweigerung und Entfremdung im Angesicht dieser gesellschaftlichen Beschleunigung diskutiert (vgl. *Reiter* 2010a; 2012). Demnach sind etwa der vorzeitige Abgang aus der Herkunftsgesellschaft durch Emigration oder die innerliche Distanzierung von der gesellschaftserneuernden Rolle durch Formen des Rückzugs zwei Varianten dieser Verweigerung. In beiden Fällen entziehen sich die Jugendlichen der veränderungswirksamen Beteiligung am Nachholprozess.

Der vorliegende Aufsatz will die widersprüchlichen Befunde zu den Konsequenzen des rasanten gesellschaftlichen Wandels auf jugendliche Übergänge in Osteuropa um einen weiteren Aspekt ergänzen. Er widmet sich der Frage nach den möglichen Auswirkungen der Beschleunigung, wo sie tatsächlich auf fruchtbaren Boden zu fallen scheint. Was passiert also, wenn die Herausforderung der Synchronisierung der Eigenzeit mit der beschleunigten postsozialistischen und nunmehr marktwirtschaftlichen Gesellschaftszeit angenommen wird (vgl. *Rosa* 2005)? Im Sinne eines Essays, aber dennoch empirisch begründet, will ich versuchen, vorläufige Antworten darauf zu geben. Der Fokus liegt hier auf der Ebene des biographischen Handelns im Bereich des Übergangs von der Schule in die Arbeitswelt.

Im Folgenden stelle ich den Fall eines litauischen Jugendlichen mit dem Pseudonym ‚Face‘ vor, in dessen Übergang ins Erwerbsleben einige Aspekte, die dem Phänomen der Beschleunigung zugeordnet werden können, biographisch realisiert sind. Diese werden zuerst auf der Grundlage der Fallrekonstruktion empirisch beschrieben (II). In einem nächsten Schritt werden diese Aspekte auf den drei Ebenen der Ergebnis-, Wissens- und Anerkennungsunsicherheit konzeptuell verdichtet (III). Der abschließende Teil überhöht die Befunde und übersetzt sie in thesenhafte Schlussfolgerungen bezogen auf mögliche Auswirkungen marktwirtschaftlicher Beschleunigung auf Jugendliche (IV). Dies soll unsere Wahrnehmung schärfen und Fragen für weiterführende Forschung liefern.

Generalisierungen sind auf der Grundlage einer Einzelfalldiskussion nur sehr eingeschränkt möglich. Das ist auch nicht die Absicht des Artikels. Vielmehr geht es um die empirisch begründete Aneignung des Konzepts der Beschleunigung zur Erforschung sozialer Veränderungen in der Perspektive Jugendlicher am Beispiel postkommunistischer

Transformation. Im Vordergrund steht nicht die Arbeit am Konzept selbst, sondern die Darstellung seiner empirischen Relevanz für unser Verständnis eines konkreten Beschleunigungsphänomens, dessen Status als gesellschaftliches Großexperiment von den Sozialwissenschaften weitgehend vernachlässigt wurde. Das Ziel ist also der Dialog zwischen Empirie und Theorie, der in der Form eines kurzen Essays nur metaphorisch geführt werden kann.

2 Face

Face ist einer von 30 litauischen Jugendlichen im Übergang in die Arbeitswelt, die im Jahr 2004 im Rahmen einer qualitativ-explorativen Studie interviewt wurden. Die Studie untersuchte die Bedeutung von Arbeit und Arbeitslosigkeit für Jugendliche in einer Gesellschaft, die sich nach einer jahrzehntelangen gesetzlich-ideologischen Beschäftigungsgarantie im Zuge der postkommunistischen Transformation plötzlich mit Massenarbeitslosigkeit konfrontiert sah (vgl. Reiter 2008).

Die problemzentrierten Interviews mit Jugendlichen im Alter von 15 bis 24 Jahren in linearen und nicht-linearen Übergängen in die Arbeitswelt wurden im Jahr 2004 von geschulten, muttersprachlichen Interviewerinnen durchgeführt und zur Auswertung ins Englische übertragen. Durch die unvermeidbare Verfremdung des Materials mussten gewisse Verfahren der Tiefenanalyse ausgeschlossen werden. Biographische Einzelfallrekonstruktionen waren allerdings Bestandteil des Interpretationsprozesses, der sich an den Vorschlägen zur Bildung empirisch begründeter Typen (vgl. Kluge 1999) orientierte.

Litauen steht für einen Kontext, in dem sich die Transformation besonders schnell und radikal vollzogen hat. Innerhalb von weniger als 15 Jahren wurde aus der ehemaligen Sowjetrepublik ohne unabhängige Volkswirtschaft ein eigenständiger Staat und ein Mitgliedsland der Europäischen Union. Die institutionellen Rahmenbedingungen der Übergänge Jugendlicher ins Berufsleben veränderten sich durch diese Transformation schlagartig. Mit dem Zusammenbruch des sowjetischen Systems verschwand ein etabliertes Übergangssystem, an dessen Ende die Gewissheit einer abgeschlossenen Berufsausbildung stand. Arbeitslosigkeit gab es vor der Einführung des marktwirtschaftlichen Systems nicht (vgl. Reiter 2006). Durch die Umstellung ergaben sich auch im Bereich der Jugendbeschäftigung erhebliche Probleme, sodass die offizielle Jugendarbeitslosenquote (der 15- bis 24-Jährigen) bis zu ihrem ersten Höhepunkt im Jahr 2001 bis auf etwa 31 Prozent stieg.⁴ Mit der Etablierung des in Litauen äußerst dynamischen Arbeitsmarkts mit kurzlebigen Beschäftigungsverhältnissen (vgl. Rutkowski 2003) kam es auch zur Einführung neuer Konzepte wie dem des Arbeitslosigkeitsmanagements oder der Beschäftigungsfähigkeit (employability) (vgl. Juska/Pozzuto 2004; Gruzevskis/Okuneviciute-Neverauskienė 2003). Die Geschichte von Face muss vor diesem Hintergrund gelesen werden.

Face ist ein 16jähriger Schulabbrecher, der sechs Monate nach einem Schulwechsel wegen Abwesenheit der Schule verwiesen wurde. Zum Zeitpunkt des Interviews hatte er lediglich die neunjährige Pflichtschulzeit absolviert und war der Schule in einer der größeren litauischen Städte, in der er aufgewachsen war, bereits zwei Jahre lang fern gewesen. Seine Hauptbeschäftigung bestand in „*event organising, newspaper work, club work and so on*“,⁵ wie er sagt. Er unterstreicht insbesondere seinen Ehrgeiz, ohne formale Bil-

derung erfolgreich zu werden. Auf die Frage nach den letzten fünf Jahren seines Lebens antwortet er ganz zu Beginn des Interviews:

“The recent five years. I don’t remember everything well, but the point is, some time ago I changed my school and moved to another. I studied there for half a year more or less and I was expelled for not attending classes, because I didn’t go to school at all, because I didn’t have time at all to go to school. Because I was establishing a club X (name), in X (city), I had a lot of work and I started working as a journalist at the newspaper X (name) and I didn’t have time for school. My attitude to work is very positive, because when you work yourself, you realise what it means. I work not only in X (city), I work in Vilnius (the capital of Lithuania; H.R.) in one of the newspapers. But in general, I don’t relate anything serious to a job, because the point is, my aim is to prove that it is possible to achieve something without studies. If it is impossible to prove it, then I give up and start studying.“

Eine Beschreibung wie diese könnte durchaus von einem Jugendlichen aus zerrütteten Familienverhältnissen stammen. Bei Face handelt es sich allerdings um den Sohn eines Lehrerspaars. Sein biographisches Projekt, das er hier vorstellt, kann als programmatischer Gegenentwurf zu seinem Familienhintergrund gedeutet werden. Obwohl er sich nicht gegen die Notwendigkeit eines gewissen allgemeinen Bildungsniveaus ausspricht, weist er die Vorstellung zurück, etwas lernen zu müssen „*that doesn’t interest me at all at the moment*“.

Seine Entscheidung, die Schule zu verlassen und auf eine alternative Art für das Leben zu lernen, stellt nicht nur die Autorität seiner Eltern in Frage, sondern richtet sich gegen das gesamte, konventionelle bildungsbasierte System des Übergangs ins Arbeitsleben. Er bezeichnet sich ironisierend als „*very bad, bad child*“, weil er mit der Familientradition klassischer Bildung gebrochen hat und auf eigene Faust versucht herauszufinden, was relevant ist – „*I would be an ideal child for my parents if I studied well. That’s for sure. But I don’t study.*“ Möglich ist das alles, weil seine Eltern, die er als „*normal*“ bezeichnet nur weil sie keine Alkoholiker sind, aufgehört haben, seine Entschlossenheit in Frage zu stellen („*This is my firm decision.*“). Dadurch kann er die Möglichkeiten des neuen Gesellschaftssystems ausnutzen.

Face verwehrt sich gegen jede Art von Bevormundung bezüglich der Art und Weise, wie Personen ihren Lebensunterhalt bestreiten. Er fordert uneingeschränkte Freiheit in der Lebensgestaltung und ist ein kompromissloser Verfechter von Individualismus, Egoismus und Autonomie.

“(…) I live for myself and I care only about myself, and for me… everything about others or society, I don’t care at all. Because I live by myself, I will create my life by myself and I will look at what will come out. (…)

Seine Unabhängigkeit scheint trotz seines geringen Alters beträchtlich zu sein, und er gibt seinen Eltern sogar Geld dafür, dass er noch zu Hause wohnt – „*I don’t eat at home, I only come back at night to sleep, and I use some electricity.*“ Obwohl seine Eltern ihn offensichtlich (zumindest passiv) unterstützen, hat er lange nicht mit ihnen gesprochen – „*since the sixth or seventh grade (when) all these things started*“. Auch an einem Kontakt zu seinem Bruder, der gerade sein Studium abgeschlossen hat, hat er kein Interesse. Sein Streben nach Autonomie isoliert ihn offenbar nicht nur von seiner Familie, sondern auch von anderen Menschen. Freunde werden durch ‚Kontakte‘ ersetzt, die, wie weiter unten mit Blick auf einen Bekannten deutlich wird, vielleicht einmal nützlich sein könnten.

“(…) I haven’t had a best friend for my whole life but that’s not bad. I have a lot of contacts, I’m very open. I can tell things to everybody and it’s not difficult. The point is, I don’t need those best friends. What’s the use of them? I have never had best friends or chicks <slang>, nor anyone else. (…)”

Face äußert sich nur ungern zum früheren Leben in der Sowjetunion; das war schließlich vor seiner Zeit und er weiß nicht viel darüber. Er hängt dieser Zeit auch nicht nach und löst sich auch in dieser Hinsicht von der Vergangenheit ab. Er lebt lieber im Jetzt und nach den Regeln der postkommunistischen Gegenwart, „*according to the rules that are now*“, wie er sagt.

„Well, I could not care less about what was then and I don’t compare it. I live now, I live the way I have to, according to the rules that are now. So this is how I live, this year and not the last year.“

Zumindest in seiner Heimatstadt ist er nicht der einzige Jugendliche in dieser Situation – „*I know about eight people who do not study and whose situation is similar to mine.*“ Seine Einstellung zur Arbeit würde er als sehr positiv bezeichnen, weil sie ihm Spaß macht. Geld bezeichnet er als „*the assessment of your work*“. Allerdings hat er nicht vor, seiner aktuellen Beschäftigung sehr lange nachzugehen. Er hat zwar ein paar Pläne und erwartet, dass sein ‚Marktwert‘ allein mit zunehmender Erfahrung steigen wird. Allerdings ist er sich dessen bewusst, dass einiges an Leichtigkeit, mit der er die Vorteile seiner Jugend derzeit noch nutzen kann, mit zunehmendem Alter verloren gehen könnte.

Rückblickend betrachtet, scheint der Schulabbruch durch seinen finanziellen Erfolg und die erreichte Unabhängigkeit gerechtfertigt. Allerdings gibt es auch eine alternative Lesart seiner Geschichte, die sein Streben nach Selbstbestimmtheit hinterfragt und ihn durchaus als etwas verbittertes Opfer eines Schulverweises erscheinen lässt. Diese Diskontinuitätserfahrung war zumindest teilweise extern bedingt und wurde, so scheint es, erst im Nachhinein umgedeutet und als Teil des Lebensprojekts angeeignet („*Well, normally I don’t ever skip classes*“).

Face verweist also nicht nur auf seine Eigenanteile an der Situation, sondern auch immer wieder auf externe Faktoren. Durchaus in Übereinstimmung mit dieser alternativen Lesart, artikuliert er auch ein etwas paradoxes Glaubenssystem, das sein Streben nach Selbstbestimmung mit Fremdbestimmung und einem gewissen Fatalismus vereint. So spricht er an einer Stelle von den Schwierigkeiten eines ‚normalen Lebens‘ in Litauen und sagt plötzlich: „*I know that God exists, (...) but the point is, there is some kind of fate.*“ An anderer Stelle meint er dann: „*People die when they have to die, but not because of smoking or diseases and so on*“.

Das Moment der Selbstbestimmung ist in seinen Entscheidungen und seiner Selbstverwirklichung reflektiert, sowie in seiner Freude an der Gestaltung und seinem Willen zu arbeiten und etwas zu erreichen. Er scheut allerdings nicht davor zurück, seine Freiheitsliebe zu übersteigern und behauptet, dass es Menschen, die vielleicht zurückhaltender und weniger durchsetzungsfähig sind als andere und deshalb keinen Job finden, freigestellt sein solle, „*sich zu erschießen*“. Im folgenden Dialog macht er sich und seine Erfahrungen gleichsam zum Maß aller Dinge. Der *schnell* erfolgreiche, liberale 16jährige wird hier zu einem ungeduldigen und menschenverachtenden Kommentator seiner *langsamen* Umwelt, die Schwierigkeiten hat, sich in der neuen und *beschleunigten* Arbeitslosigkeitsökonomie zurechtzufinden.

Interviewer: “Is it easy to get a job? In Lithuania, now, what do you think?”

Face: “The easiest thing is to get a job, it is more difficult to work than to be employed.”

I: "Why do you think so? Most people say that there are no jobs."

F: "Those who say that there are no jobs are idiots. There's plenty of work everywhere, you only have to have a wish. Those people do not want to work. They are only able to complain. If a sixteen-year-old is able to have five jobs, so it is a shame for a person who is not able to find at least one. It is possible to find a job easily. Go to the jobcentre, shout a bit and you'll have a job in five minutes. I have done many experiments with looking for a job and so on. Simply one of my friends, a nineteen-year-old, has a speciality of a cook, bartender, gastronome, etc, so he wouldn't get a job for a long time at the jobcentre. It was enough to go once to the jobcentre to shout well at all those old bags <women> working there and the next morning they called him and he got a job and he is working now. You have to have a wish, you have to go everywhere, but not sit there, at the jobcentre. I don't understand the purpose of that sitting and waiting. You have to put your nose into everything, you have to be pushy <slang>, in this sphere. You'll achieve things if you are pushy. A person must have brains. A modest person will never find a job, if he will sit in a nice queue and wait, while the others will jump the queue. It means that he doesn't deserve to live. They'd better shoot themselves at once."

I: "You said about shooting oneself. That's interesting. Do you think that it is good to shoot oneself?"

F: "Of course. If a person knows that it is better for him to commit suicide – let him do it. It is better for him this way. Why should one live if he doesn't like that?"

Die hier zum Ausdruck kommende Botschaft richtet er gleichsam auch an sich, wenn er an anderer Stelle sowohl Anklage als auch Urteil in Bezug auf ‚alte‘ Menschen ähnlich formuliert und sich prospektiv einschließt: „*I know that when I'm forty I will shoot myself, because why should an old man live and make public buses stinky and spoil young people's mood.*“

Auch Aspekte der Fremdbestimmung und Kontingenz sind ständige Begleiter seines Lebens. Sie sind sogar personalisiert im Rahmen eines Abhängigkeitsverhältnisses: In Form von Gelegenheiten, oder besser Hoffnungen und Erwartungen, sind sie an eine Person geknüpft, die Face durch Zufall kennengelernt hat – „*That was a huge, huge coincidence, the greatest I have ever had in my life.*“ Was war passiert? In einem Online-Chatforum traf er eines Tages zufällig einen anderen jungen Journalisten, über den er erst am Abend davor gelesen hatte. Sie trafen sich persönlich und es stellte sich heraus, dass er nur ein Jahr älter und Herausgeber mehrerer Schülerzeitungen ist und für eine Plattenfirma und einen Radiosender arbeitet. Sie verstanden sich und er gab Face einen Job bei einer seiner Zeitungen. Durch diese Begegnung realisiert Face, dass Zufälle hilfreicher sein können als eine Ausbildung, wenn es darum geht einen Job zu finden. Der junge Journalist wird so zu seinem Idol und Vorbild; und er wird aufgrund seiner vielen Kontakte, wie Face hofft, seine Karriere begünstigen.

Seine Erfahrung, immer neue und interessante Menschen zu treffen und den unterschiedlichsten und unerwarteten Herausforderungen zu begegnen, ist nicht nur grundlegend für seine Ansicht, dass es leicht sei, einen Job zu finden. Es bedeutet auch, dass sein Leben unvorhersehbar ist hinsichtlich einer möglichen künftigen Arbeitsroutine und der Möglichkeit eines ‚normalen Lebens‘. Face weigert sich auch, Gedanken an die Zukunft auszuformulieren. Er hat gelernt mit dem Unerwarteten umzugehen und es zu schätzen, selbst wenn es eine Bedrohung darstellt; zumindest im Nachhinein kann er es rationalisierend annehmen und positiv wenden. Das bedeutet nicht, dass er alles zurückweisen würde, was konventionell ist und Stabilität verschafft. Beispielsweise gefällt ihm die Idee einer Dauerbeschäftigung und er beneidet Menschen, die einen Job fürs Leben haben – „*especially if they like the job*“. Seine Erfahrung lehrt ihn allerdings, dass er nicht erwar-

ten kann, dass ihm selbst so etwas passieren wird. Er kann die Zukunft nicht vorhersehen und lebt lieber im Augenblick.

3 Ergebnis-, Wissens- und Anerkennungsunsicherheit

Face ist ein Beispiel eines Teenagers, der sich den üblichen Zwängen des Aufwachsens auf eine Art und Weise entzieht, die im ehemals sozialistischen System kaum möglich gewesen wäre. Egoismus, soziale Isolation und Autonomie sind Teil einer insgesamt utilitaristischen Haltung eines Jugendlichen, der bereit ist, die Gunst der Stunde zu nutzen und von den Freiheiten des neuen postsozialistischen Gesellschaftssystems Gebrauch zu machen. Durch die zurückhaltende Unterstützung seiner Eltern scheint es keinen Grund zu geben, warum er in seinem nicht ganz so nahtlosen Übergang ins Berufsleben scheitern sollte.

Die besondere Radikalität, mit der er im Vergleich zu den anderen untersuchten Jugendlichen aus den bestehenden Verhältnissen ausbricht und seinen Interessen nachgeht, macht ihn zu einem Prototypen des im Rahmen der Studie entwickelten Übergangsmusters der Liberation in der Zeitperspektive der Kontingenzreproduktion.⁶ In diesem Muster ist der unkonventionelle und risikoreiche Umgang mit einer neuartigen Situation auf die Gegenwart fokussiert; (langfristige) Konsequenzen werden nur eingeschränkt wahrgenommen. Dieses Muster ist auch am besten geeignet, die Ambiguität der Dynamik der Transformation insgesamt einzufangen (vgl. Reiter 2009).

Die gesellschaftliche Neuausrichtung erfordert die Bearbeitung von biographischer Unsicherheit (vgl. Wohlrab-Sahr 1992) auf drei Ebenen, die analytisch unterschieden und an das Phänomen der sozialen Beschleunigung angeschlossen werden können. Beschleunigung vergrößert scheinbar den Möglichkeitsraum, verwischt aber auf der Ebene der *Ergebnisunsicherheit* die Erwartbarkeit von *bestimmten* Handlungsergebnissen und Ereignissen (a). Durch ihre Dynamik entwertet Beschleunigung Wissens- und Planungsgrundlagen und trägt damit zur Erhöhung von *Wissensunsicherheit* bei (b). Indem sie Situationsanforderungen immer wieder neu definiert und damit die wiederholte Re-Evaluation des Nutzens signifikanter Anderer erforderlich macht, verändert Beschleunigung die Bedeutung stabiler sozialer Beziehungen und erhöht *Anerkennungsunsicherheit* (c).

- (a) Aufgrund der erwarteten Vorteile der Zunahme unvorhersehbarer Ereignisse, Wendungen und Entscheidungsoptionen hält Face seine zukunftsbezogene *Ergebnisunsicherheit* auf hohem Niveau. Sein Widerstand gegen die Einschränkungen, die mit dem Durchlaufen einer herkömmlichen Schulbildung einher gehen, wäre im alten System kaum möglich gewesen. In einer optimistischen Lesart könnte seine (Hyper-) Aktivität daher als produktiv, kreativ sogar als tüchtig und „unternehmerisch“ (vgl. Bröckling 2007) bezeichnet werden. Im Kontext des neuen Regimes ist die schnelle Übernahme solcher Attribute durchaus willkommen und vielversprechend; der Umstand, dass sie hier einem 16-jährigen zugeschrieben werden, gibt jedoch zu denken. Durch seine Haltung schafft er zwar günstige Voraussetzungen für die Kontingenz des Auftretens unerwarteter Möglichkeiten, seine Planungs- und Gestaltungsmöglichkeiten werden dadurch jedoch eingeschränkt, weil Routine und Vorhersehbarkeit in seiner gegenwartsbezogenen Lebenswelt keinen Platz haben. Aufgrund seiner Zu-

rückweisung des Typischen und Normalen muss er auch seine Vorstellung darüber, wie seine Zukunft *nicht* sein soll, erst für sich selbst herausfinden. Da er sich von anerkannten Handlungsmustern losgesagt hat und sein Wissen über Handlungsalternativen beschränkt ist, kann er letztlich nur erwarten, dass er gewisse Erfahrungen *nicht* machen wird, wie etwa einen permanenten Job zu haben, der ihm auch Spaß macht. In dieser Situation könnte seine spezifische „kognitive Strategie“ des Unsicherheitsmanagements darin bestehen, die Gegenwart zu fokussieren und die Zukunft außer Sichtweite zu halten (vgl. Reiter 2003). Die Offenheit für erfreuliche Zufälle ersetzt gewissermaßen die systematische Arbeit an der eigenen Zukunft. Damit kann er sich auch die Enttäuschung ersparen, vergeblich große Erwartungen zu hegen oder „Träumen“ nachzuhängen, welche die neue Ausgangssituation einzuladen scheint.

- (b) Face ergreift Jobs, die selbst in der ‚new economy‘ seines Landes neuartig sind, und setzt sich damit einem hohen Maß an *Wissensunsicherheit* aus. Nach seinem Schulverweis wendet er auch dem damit verbundenen, von der Realität bereits überholten Sozialisationsprogramm den Rücken zu. Statt einen linearen, bildungsbasierten Übergang in die Arbeitswelt zu versuchen, lässt er sich auf eine ereignisbasierte Ausbildung unmittelbar verwertbarer Kompetenzen ein. Die Zurückweisung konventioneller Bildung und der Versuch, sich durch einen alternativen Weg zum Erfolg selbst zu beweisen, gehen Hand in Hand mit der Distanzierung von den Eltern. Durch ihren Lehrerberuf repräsentieren sie den Wissensbestand des alten Regimes. Anstatt dieses weitgehend obsoleten Wissens in einem „Dialog mit der Vergangenheit“ zu reproduzieren, orientiert Face sich neu und führt einen für ihn spannenderen und aufschlussreicheren „Dialog mit dem Westen“ (vgl. Reiter 2007). Face wird somit zu einem von vielen Jugendlichen in postkommunistischen Transformationsgesellschaften, die legale oder illegale Aktivitäten der neuen Arbeitswelt ausprobieren (vgl. Roberts u.a. 1998). Er bricht aus dem überkommenen Erwartungskorsett aus, lebt nach den Regeln des neuen Systems („*according to the rules that are now*“) und versucht eher, sich das aktuell nötige Knowhow anzueignen als Zukunftspläne zu schmieden. Gemeinsam mit Gleichgesinnten trägt er zum Aufbau eines innovativen Wissensbestands bei. Da sein soziales Umfeld nicht weiter problembehaftet zu sein scheint, wird er es mit etwas Glück auch schaffen, ein kompetenter Surfer auf den „Wellen der Transformation“ (vgl. Kovacheva 2000) zu sein.
- (c) Die Ablösung von etablierten Wissensformen schlägt sich auch in der Organisation seines sozialen Umfelds nieder, das durch die veränderten Rahmenbedingungen von hoher *Anerkennungsunsicherheit* gekennzeichnet ist. Seine ablehnende Haltung gegenüber seinen Eltern könnte durchaus Teil der üblichen adoleszenten Ablösungsprozesse sein. Allerdings lässt sie sich auch als ein Versuch interpretieren, die Eltern aus jenen „Anerkennungszirkeln“ (vgl. Pizzorno 1991) fernzuhalten, die seine Aktivitäten letztlich beurteilen. Vielmehr sind seine Vorbilder in seinem Alter und selbst Pioniere eines bislang unbekanntem Lebensstils, für den die Elterngeneration keine Orientierungshilfe mehr anbieten kann. Er sagt sich auch los von der Idee enger Freundschaften und ersetzt stabile Anerkennungsbeziehungen durch ein Netzwerk flüchtiger Kontakte. Von ihnen erwartet er sich ein höheres Maß an Nützlichkeit und Flexibilität im Kontext der sich rasch ändernden Umwelt sowie eine höhere Kompetenz darin, seine Aktivitäten angemessen beurteilen zu können. Durch das hohe Maß an selbst auferlegter Anerkennungsunsicherheit, die er nur dadurch überwinden kann, dass er sich immer wieder selbst unter Beweis stellt, verengt sich seine Toleranz gegenüber

anderen. Vor Menschen, die sich in der beschleunigten Gesellschaft nicht (mehr) zu rechtfinden, die zu langsam sind oder nicht imstande, sich auf die neuen Anforderungen einzustellen, hat er keinen Respekt. Seine Missachtung ist dabei Teil einer liberalen Lebenseinstellung, die Autonomie und individuelle Leistung in den Vordergrund stellt und die Konfrontation mit veränderten gesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht als kollektives Problem anerkennt.

4 Thesen zur Beschleunigung Jugendlicher in Osteuropa

In einem letzten Schritt will ich nun die Befunde des hier diskutierten Einzelfalls eines Jugendlichen im frühzeitigen Übergang in die Arbeitswelt verallgemeinern und in Thesen zur Auswirkung gesellschaftlicher Beschleunigung auf Jugendliche in Osteuropa übersetzen. Diese weiterführende Zuspitzung der Ergebnisse ist gleichzeitig ein Versuch der Formulierung allgemeiner Fragen an den Beschleunigungsdiskurs, die sich aus diesem Einzelfall im Beschleunigungskontext postkommunistischer Transformation ergeben.

Die Beschleunigung der ehemals kommunistischen Gesellschaften Osteuropas durch einen politisch gesteuerten, normativ-nachholenden Modernisierungsschub führt bei *Jugendlichen, die sich auf diese Beschleunigung einlassen*, zu den nachfolgend beschriebenen Reaktionen. Sie sind im Sinne von Thesen zu verstehen, die sich direkt an die Falldiskussion anschließen lassen. Aspekte der zuvor unterschiedenen Kategorien der Ergebnis-, Wissens- und Anerkennungsunsicherheit liegen quer dazu.

These 1: Analog zum allgemeinen Beschleunigungsdiskurs verschiebt sich auch hier das Verhältnis der drei Zeitsegmente zugunsten einer Gegenwartsfokussierung. Jugendliche sind in ihrer Zukunftsorientierung bei prinzipieller Offenheit und Optionenvielfalt sehr zurückhaltend. Das spezifische Beschleunigungsparadox besteht im Fall der nachholenden postkommunistischen Transformation darin, dass sich trotz der größeren gesellschaftlich-institutionellen Eile in die Zukunft keine biographisch-projektiven Perspektiven ergeben. Die Zukunft rückt zwar schneller näher, bleibt aber unbestimmt. Gegenwärtiges verdichtet sich weiter und Jugendliche reagieren mit einer Beschränkung ihres Horizonts und mit (sozialem) Rückzug. Wie im schnellen Westen weichen auch hier stabile, fortgeschriebene Identitäten situativen und performativen Formen der Identitätsbildung (vgl. Rosa 2005). Beschleunigung führt den Zufall als wichtige Erlebniskategorie ein; er wird zum neuen und anerkannten Selektionsmechanismus im explodierenden Möglichkeitsraum. Gleichsam erwartete Zufallsergebnisse werden im Rahmen der systematischen kognitiven Gegenwartsfokussierung problemlos verarbeitet.

These 2: Jugendliche, die sich auf die Modernisierung einlassen, reorganisieren und beschleunigen ihre sozialen Beziehungen. Um nicht Opfer der Reproduktion „sinnloser Traditionen“ zu werden, lösen sie sich etwa von ihrem „negativen Familienkapital“ (vgl. Reiter 2008b) ab und machen sich frei von einschränkenden Wissens- und Erfahrungsbestandteilen, die auf die Vergangenheit des alten Systems verweisen. Sie werden zu innovativen Wissenspionieren in einem nur vage definierten Wissensraum, in dem ihre Situation prekär ist, weil wenig Aussicht darauf besteht, dass sie die nötigen Kompetenzen und Deutungsmuster in der Auseinandersetzung mit ihrem unmittelbaren sozialen Umfeld ausbilden können. Beispielsweise ist das Verständnis von „Normalität“ in biographischer

und lebenspraktischer Hinsicht offen. Normalität steht nicht als Schablone und Orientierungshilfe zur Verfügung; sie hat ihre Konturen verloren, ist fluide und ungreifbar geworden. Bei den Definitionskämpfen werden die Jugendlichen selbst eine zentrale Rolle spielen. Vielleicht handelt es sich im Fall der Bewältigung von Wissensunsicherheit im Rahmen dieses verordneten Übergangs in eine Marktgesellschaft sogar um einen Sonderfall der Enkulturation im Sinne von *Dux* (2000). Mitglieder der nachwachsenden Generation, „nachgeborene Gattungsmglieder“ in der Diktion seiner historisch-genetischen Theorie der Kultur, müssen hier aus ihrer „kulturellen Nulllage“ nicht nur die „Strukturen des Wissens“ selbst entwickeln. Sie müssen auch das „Inhaltswissen“, das sonst von Eltern auf Kinder übertragen wird, selbst ausbilden (ebd., S. 62), weil in diesem Fall auch dieses Inhaltswissen für Jugendliche wie Face nicht mehr dazu geeignet ist, sich „auf das Niveau der Gesellschaft seiner Zeit heraufzuarbeiten“ (ebd., S. 196). Sie lernen von ihren ‚Peers‘ mehr als von ihren Eltern oder anderen, etablierten Wissensvermittlungsagenturen. Dadurch hat wiederum der Gegenwartsbezug gegenüber dem Vergangenheitsbezug Vorrang (vgl. These 1). Das Ersetzen von Freunden durch flüchtige Kontakte, das durch die neuen Medien erleichtert ist, könnte damit Teil einer funktionalen Destabilisierung sozialer Beziehungen sein.

These 3: Jugendliche drehen sich, metaphorisch gesprochen, immer schneller und immer mehr um sich selbst, wodurch sich ihr Egozentrismus verdichtet wie der Planetenkern bei schneller werdender Rotation. Eine Konsequenz dieser Selbstbezüglichkeit besteht darin, dass die Bedingungen für einen Kampf oder ein „Rivalisieren um Zeit“ zwischen den Generationen, wie es *King* (2009) als Folge sozialer Beschleunigung beschreibt, außer Kraft gesetzt sind. Durch den historischen Bruch teilen die Generationen ihre Gegenwart genau genommen nicht mehr, sondern leben in unterschiedlichen Zeit-Welten. Der Konflikt bleibt aus, weil, anders gesagt, das Lebenslaufprinzip der „linked lives“ (*Giele/Elder* 1998, S. 9) nicht erfüllt ist. Somit fehlt auch die Minimalanforderung der für eine Rivalität notwendigen wechselseitigen Abhängigkeit. Der Verlust von kultureller Gleichzeitigkeit und Überschneidung kann zwar die Ablösung Jugendlicher von der Elterngeneration begünstigen und beschleunigen; er führt aber auch dazu, dass die Kette der intergenerationalen Weitergabe (etwa von Inhaltswissen; vgl. These 2) zu reißen droht.

These 4: Die flüchtiger werdende Wahrnehmung des sozialen Umfelds ist von starker Polarisierung gekennzeichnet. Die Jugendlichen beurteilen Menschen danach, ob sie mit dem Tempo des neuen Systems mithalten. Verständnis für die Zurückbleibenden fällt ihnen schwer, weil dies einerseits die eigene, aktive Bewältigung ihrer biographischen Unsicherheit in Frage stellen würde. Andererseits würde dies Zweifel bezüglich des Werts der eigenen Arbeitskraft aufkommen lassen. Die Qualität ihrer Mitmenschen nehmen sie im Sinne von Humanressourcen wahr und machen sie im Rahmen der neuen Verwertungslogik von deren kurzfristiger und flexibler Verfügbarkeit abhängig. Die Halbwertszeit von Mitmenschen als Arbeitskraft bemisst sich nicht nur an ihrer Qualifikation, sondern auch an Persönlichkeitseigenschaften, die in einer Situation der Massenarbeitslosigkeit für den Zugang zu Beschäftigung entscheidend sein können. Mit den Worten „*You have to be pushy*“, bringt Face für seine neokapitalistische Gesellschaft auf den Punkt, was *Nowotny* (1993) als das Diktat des „ökonomisch vermittelten Anschlusszwangs“ beschreibt: „Die Schnellen machen es richtig. (...) Die Langsamen sind weit davon entfernt, in ihrer Langsamkeit gesellschaftlich anerkannt zu werden“ (S. 33). „*They'd better shoot themselves*“, ist Face' überzeichnete Botschaft an die Langsamen und Alten. Er richtet

sich damit alltagssprachlich an jene sozialen Gruppen, die zu den Verlierern des rasanten sozialen Wandels gehören; sie sind Abfallprodukte der Beschleunigung - „Außenseiter der Moderne“ und „human waste“ in den Worten von *Bauman* (2004). Der „Kultur-Schock“ (*Nowotny* 1993, S. 86), der durch die Therapie makroökonomischer Schocks ausgelöst wurde, ist in diesem Fall gesellschaftlicher Beschleunigung von einer Entsolidarisierung von den langsamen Bevölkerungsgruppen wie den Arbeitslosen begleitet (vgl. *Reiter* 2007).

These 5: Die Bedeutung und Veränderlichkeit des eigenen Alters wird schon in jungen Jahren registriert, weil bereits geringe Altersunterschiede erhebliche Konsequenzen für Erfahrungsmöglichkeiten und Lebenschancen haben können. Altersdistanzen im Sinne von Statusunterschieden können vor dem Hintergrund des radikalen sozialen Wandels schneller zurückgelegt werden oder aber unüberwindbar sein. Zunehmendes Alter ist zwar in Hinblick auf professionelle Erfahrung ein möglicher Vorteil, wird aber irgendwann notwendigerweise zum Hindernis. Die eng definierte Zugehörigkeit zu einem bestimmten historischen und geographischen Ort wird zum zentralen Kriterium der Einschätzung von Personen. In Anlehnung an das Lebenslaufprinzip der „Position in Zeit und Ort“ (*Giele/Elder* 1998, S. 9), könnte davon gesprochen werden, dass es unter diesen Jugendlichen zu einer gesteigerten Sensibilität für die Historizität sozialer Existenz kommt. Jugendliche wie Face kontrastieren möglicherweise die Bedingtheit älterer sozialer Gruppen mit der Besonderheit ihrer eigenen Situation.

Diese Thesen, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, basieren auf einem Interview mit einem litauischen Jugendlichen, bei dem Aspekte der sozialen Beschleunigung auf der individuellen Ebene reflektiert sind. Face‘ Darstellung sollte jedoch nicht als das Negativbeispiel eines strauchelnden Jugendlichen wahrgenommen werden. Seine Erfahrungen und die Art, wie er sie für sich verarbeitet, vermitteln nicht den Eindruck eines „gescheiterten“ Übergangs. Im Rahmen der Typik des Übergangsmusters der Liberation sind sie ambivalent: Auch wenn sein Heranwachsen in die Transformation eingebettet war, erlebte er sie in erster Linie wohl im Sinne eines Befreiungsschlags. Erst der zweite Blick erschließt Aspekte, die ihm in dieser Form nicht bewusst sein dürften.

Diese thesenhaften Schlussfolgerungen sind meiner Ansicht nach auch für Ostdeutschland relevant, obwohl institutionelle Modernisierung durch Institutionentransfer im Rahmen einer „schnellen staatlichen Einheit“ (vgl. *Schröder* 2005) gewiss einen Sonderfall darstellt. Wenngleich es vermutlich nicht so erlebt wurde, waren die Rahmenbedingungen der ostdeutschen Transformation im Vergleich zu anderen ehemals sozialistischen Ländern tatsächlich von einem hohen Maß institutioneller Sicherheit gekennzeichnet. Angesichts der Tatsache, dass sich das Freiheitsstreben des hier vorgestellten Einzelfalls gerade auf der Basis einer gewissen Sicherheit entfalten konnte, stellt sich die Frage, ob die Bedingungen für die Ausbildung des Musters der Liberation in Ostdeutschland vielleicht sogar ideal waren. Der Hinweis darauf, dass ostdeutsche Jugendliche „radikal modern“ (vgl. *Steiner* im Erscheinen) seien, könnte eine solche Vermutung unterstreichen und konkurrierenden Befunden, die eine verspätete oder „zögernde Ankunft“ der ostdeutschen Gesellschaft im Westen konstatieren (vgl. *Alheit/Bast-Haider/Drauschke* 2004), widersprechen. Immerhin hat schon *Zapf* (1994) in seinem Konzept der nachholenden Modernisierung einen möglichen „Vorteil der Rückständigkeit“ (S. 301) darin gesehen, nicht nur auf-, sondern auch überholen zu können. Weiterführende Forschung könnte dieser Frage nachgehen und zudem herausfinden,

welche Konsequenzen sich aus der aktuellen Finanz- und Wirtschaftskrise für Jugendliche in Osteuropa ergeben.

Anmerkungen

- 1 Ich verwende die Begriffe sozialistisch bzw. kommunistisch hier synonym für Staatsformen des real existierenden Sozialismus und variiere sie aus stilistischen Gründen ohne auf Unterscheidungen einzugehen, die für manche Debatten relevant sind (vgl. etwa *Kornai* 1992).
- 2 Vgl. dazu *Simmel* (1989) der die Einsicht in die Brauchbarkeit und Knappheit des modernen Zeitbegriffs im Kontext des aufkommenden Kapitalismus im Deutschland des 15. Jahrhunderts verortet: "Damals begannen die Turmuhren die Viertelstunden zu schlagen."
- 3 „The clock of transition runs at three different paces. The hour of the lawyer is the shortest; legal changes may be enacted in months. The hour of the economist is longer; dismantling command economies and establishing functioning markets must take years. But the longest is the hour of the citizen; transforming ingrained habits, mental attitudes, cultural codes, value systems, and pervasive discourses. This may take decades and presents the greatest challenge“ (*Dahrendorf* 1990, S. 79).
- 4 Der EU15 Durchschnitt lag im Jahr 2001 bei 14 Prozent. Im Jahr 2010 lag der Wert in Litauen bei 35 Prozent, in der EU15 bei 20 Prozent: http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/employment_unemployment_ifs/data/database (01.09.2011)
- 5 Um weitere Bedeutungsverzerrungen zu vermeiden, werden die Interviews hier nicht noch einmal ins Deutsche übersetzt.
- 6 Die beiden anderen Muster sind an anderer Stelle ausführlicher beschrieben (vgl. *Reiter* 2008a, 2010b). Das Muster der Fortführung (*continuation*) in der Zeitperspektive der Produktion von Sicherheit greift Traditionen und Wissensbestandteile des sozialen Umfelds konstruktiv auf, projiziert sie in die Zukunft und konsolidiert gleichzeitig bestehende soziale Beziehungen. Unsicherheit wird dadurch auf allen drei Ebenen, die im Folgenden unterschieden werden, reduziert. Das Muster der Trajektorie (*trajectory*) in der Zeitperspektive der Restauration beschreibt einen Leidensverlauf, der von unauflösbaren Widersprüchen gekennzeichnet ist. Unsicherheit resultiert hier aus dem problematischen Festhalten an traditionellen Wissensbeständen, der Orientierung an eigentlich unerwünschten Handlungsergebnissen und der starken Bindung an Bezugspersonen, die keine Unterstützung bieten (können). Zusammen genommen beschreiben diese Muster drei Achsen eines Möglichkeitsraums von Jugendübergängen. Abgesehen von den prototypischen Fällen wie Face werden die Jugendlichen nicht einem einzelnen Mustern zugeschrieben; ihre Übergänge repräsentieren vielmehr Kombinationen aus Aspekten dieser drei Muster.

Literatur

- Alheit, P./Bast-Haider, K./Drauschke, P.* (2004): Die zögernde Ankunft im Westen: Biographien und Mentalitäten in Ostdeutschland. – Frankfurt a.M.
- Baumann, Z.* (2004): Wasted lives. Modernity and its outcasts. – Cambridge.
- Bröckling, U.* (2007): Das unternehmerische Selbst: Soziologie einer Subjektivierungsform. – Frankfurt a.M.
- Dahrendorf, R.* (1990): Reflections on the revolution in Europe. – London.
- Dux, G.* (2000): Historisch-genetische Theorie der Kultur. Instabile Welten. Zur prozessualen Logik im kulturellen Wandel. – Weilerswist.
- Eder, K.* (2004): The two faces of Europeanization. Synchronizing a Europe moving at varying speeds. *Time & Society* 13, 1, S. 89-107.
- European Commission* (1997): Agenda 2000 – Volume II – Communication: Reinforcing the pre-accession strategy, DOC/97/7, 15 July 1997, Brussels: Commission of the European Communities. Online verfügbar unter: <http://europa.eu/rapid/pressReleasesAction.do?reference=DOC/97/7&format=PDF&aged=1&language=EN&guiLanguage=en>; Stand: 16.12.2011.
- Gerschenkron, A.* (1962): Economic backwardness in historical perspective. A book of essays. – Cambridge.

- Giele, J. Z./Elder, G. H.* (1998): Life course research: development of a field. In: *Giele, J. Z./Elder, G. H.* (Hrsg.): *Methods of life course research. Qualitative and quantitative approaches.* – Thousand Oaks. S. 5-27.
- Gruzevskis, B./Okuneviciute-Neverauckiene, L.* (2003): The problems of the youth integration into the labour market. *Profesinis Rengimas: Tyrimai ir Realijos* 6, S. 174-89.
- Juska, A./Pozzuto, R.* (2004): Work-based welfare as a ritual: understanding marginalisation in post-independence Lithuania. *Journal of Sociology and Social Welfare* 31, 2, S. 3-24.
- King, V.* (2009): Umkämpfte Zeit – Folgen der Beschleunigung in Generationenbeziehungen. In: *King, V./Gerisch, B.* (Hrsg.): *Zeitgewinn und Selbstverlust. Folgen und Grenzen der Beschleunigung.* – Frankfurt/M., S. 40-62.
- Kluge, S.* (1999): Empirisch begründete Typenbildung. Zur Konstruktion von Typen und Typologien in der qualitativen Sozialforschung. – Opladen.
- Kollmorgen, R.* (2011): Transformationstheorie auf neuen Pfaden? Die Entwicklung der theoretisch-konzeptuellen Debatte über die postsozialistischen Umbrüche nach 1998/1999. *Berliner Journal für Soziologie*, 21, 2, S. 295-319.
- Kornai, J.* (1992): *The socialist system. The political economy of communism.* – Princeton.
- Kovacheva, S.* (2000): Sinking or swimming in the waves of transformation? Young people and social protection in Central and Eastern Europe. – Brussels.
- Leisering, L.* (2003): Government and the life course. In: *Mortimer, J. T./Shanahan, M. J.* (Eds.): *Handbook of the life course.* – New York, S. 205-225.
- Lipton, D./Sachs, J.* (1990): Creating a Market Economy in Eastern Europe: The Case of Poland. *Brookings Papers on Economic Activity*, 1, S. 75-147.
- Mau, S./Zapf, W.* (1998): Zwischen Schock und Anpassung. Ostdeutsche Familienbildung im Übergang. *Informationsdienst Soziale Indikatoren (ISI)* 20, S. 1-4.
- Murrell, P.* (1993): What is shock therapy? What did it do in Poland and Russia? *Post-Soviet Affairs*, 9, 2, S. 111-140.
- Nowotny, H.* (1993): Eigenzeit. Entstehung und Strukturierung eines Zeitgefühls. – Frankfurt a.M.
- Pizzorno, A.* (1991). On the individualistic theory of social order. In *Bourdieu, P./Coleman, J. S.* (Hrsg.): *Social theory for a changing society.* – Boulder, S. 209-233.
- Reiter, H.* (2006): The missing link - the transition from education to labour in the Soviet Union revisited. EUI working paper SPS No. 2006/07. Florence.
- Reiter, H.* (2007): Non-solidarity and unemployment in the ‚New West‘. In: *Karagiannis, N.* (Hrsg.): *European Solidarity.* – Liverpool, S. 164-185.
- Reiter, H.* (2008a): Dangerous transitions in the ‚New West‘ – youth, work, and unemployment in post-Soviet Lithuania. PhD-thesis, European University Institute. – Florence.
- Reiter, H.* (2008b): Recognition uncertainty and the role of family ties in negotiating post-communist youth transitions. Beitrag zur Nordic Youth Research Conference NYRIS10 ‚Bonds and communities – young people and their social ties‘, Lillehammer, Norway, 13-15 June 2008. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Reiter, H.* (2009): The uncertainty of liberation in the ‚New West‘. *Journal of International Relations and Development*, 12, 4, S. 395-402.
- Reiter, H.* (2010a): Die nachholende Generation? Anmerkungen zur Beschleunigung der Generationslagerung Jugendlicher im Neuen Westen Europas. In: *Busch, M./Jeskow, J./Stutz, R.* (Hrsg.): *Zwischen Prekarisierung und Protest. Die Lebenslagen und Generationsbilder von Jugendlichen in Ost und West.* – Bielefeld, S. 329-350.
- Reiter, H.* (2010b): Context, experience, expectation, and action — towards an empirically grounded, general model for analyzing biographical uncertainty [67 paragraphs]. *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 11 (1), Art. 2. Online verfügbar unter: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs100120>; Stand: 16.12.2011.
- Reiter, H.* (2012): On biographical alienation. *Zeitschrift für Soziologie*, 4, 1.S. 24-40.
- Roberts, K./Adibekian, A./Nemiria, G./Tarkhnishvili, L./Tholen, J.* (1998): Traders and Mafiosi: The Young Self-employed in Armenia, Georgia and Ukraine. *Journal of Youth Studies*, 1, 3, S. 259-278.
- Rosa, H.* (2005): Beschleunigung. Zur Veränderung der Zeitstrukturen in der Moderne. – Frankfurt a.M.
- Rosa, H.* (2010): Alienation and acceleration. Towards a critical theory of late-modern temporality. – Malmö.

- Rosa, H.* (im Erscheinen, 2011): Terrorists and high-speed surfers. Towards a sociological conception of performative identity. In: *Reiter, H./Rogge, B./Schöneck, N.* (Hrsg.): Times of life in times of change. Soziologische Perspektiven zu Zeit und Lebenslauf. BIOS-Sonderheft.
- Rutkowski, J.* (2003): Rapid labor reallocation with a stagnant unemployment pool: the puzzle of the labor market in Lithuania. World Bank Policy Research Working Paper 2946, January 2003. – World Bank.
- Schröder, R.* (2005): Die schnelle staatliche Einheit. Wirtschaftliche und politische Gründe für den eingeschlagenen Weg. In: *Bahrman, H./Links, C.* (Hrsg.): Am Ziel vorbei. Die deutsche Einheit – eine Zwischenbilanz. – Berlin; S. 34-47.
- Simmel, G.* (1989): Philosophie des Geldes. Gesamtausgabe Band 6. – Frankfurt a.M.
- Steiner, C.* (im Erscheinen, 2012): Radically modern? Eastern German youth after the German-German unification. In: *Leccardi, C./Feixa, C./Kovacheva, S./Reiter, H./Sekulić, T.* (Hrsg.): 1989. Young people and social change after the fall of the Berlin Wall. – Strasbourg.
- Wohlrab-Sahr, M.* (1992): Über den Umgang mit biographischer Unsicherheit – Implikationen der ‚Modernisierung der Moderne‘. *Soziale Welt*, 43, 2, S. 217-236.
- Zapf, W.* (1994): Die Transformation in der ehemaligen DDR und die soziologische Theorie der Modernisierung. *Berliner Journal für Soziologie*, 4, 3, S. 295-305.
- Zapf, W.* (1995): Modernisierungstheorien in der Transformationsforschung. In: *Von Beyme, K./Offe, C.* (Hrsg.): Politische Theorien in der Ära der Transformation. Politische Vierteljahresschrift, Sonderheft 26, S. 169-181.